

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 142 (1991)

**Heft:** 7

  

**Artikel:** Wald, Baum und Strauch in den Orts- und Flurnamen der Gemeinden Alpthal und Muotathal (SZ)

**Autor:** Weibel, Viktor

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-766491>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wald, Baum und Strauch in den Orts- und Flurnamen der Gemeinden Alpthal und Muotathal (SZ)

Von Viktor Weibel

FDK: 902: (494.11): UDK 801.311.1

Wenn man von Baum und Wald, dem Holz und seiner Nutzung und der Rodungstätigkeit im Rahmen des Alten Landes Schwyz zu schreiben beginnt, so drängt sich etwas gleich zuerst auf: die Tatsache der äusserst früh fassbaren Bannungen von Wäldern in diesem Gebiet. Als Quelle hierfür ist das *Landbuch von Schwyz*<sup>1</sup> zu nennen, jene hauptsächlich im 16. Jahrhundert verfasste Handschrift, die die für die damalige Rechtsprechung wichtigen Beschlüsse der Landleute von Schwyz vereint. Seine ältesten Teile reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück.

Der Wald und seine Nutzung, vor allem aber auch sein Schutz, beschäftigte die Schwyzer wie gesagt schon früh. Die ältesten entsprechenden Erlasse datieren aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Gebannt wurde vor allem das «tannin»-Holz; daneben erfahren wir auch, dass Eichen- und Buchenwald, Nuss- und Kirschbäume und weiter «alle gezwytet (das heisst veredelten) stöck von opfelbömen vnd Birbömen» gebannt wurden.<sup>3</sup> Bestraft werde, wer «in disen zilen dekein holltz Rütty oder hüwy oder schwanty, oder dannen zügy, Es sye dürres oder grünes, standes oder ligendes», also wer innerhalb dieser (angegebenen) Grenzen irgendein Holz reute (ausstocke) oder haue oder schwente oder hinweg ziehe, es sei dürres oder grünes, stehendes oder liegendes Holz.<sup>4</sup> An einer anderen Stelle heisst es auch, dass man gebannt habe, «das da nieman *kolen* (Köhlerei betreiben) soll».<sup>5</sup>

Das gängige Wort für Wald ist in den Anfängen noch klar *Holz*, daneben begegnet man auch dem Wort *Wald*, Plural *Welld* (Wäld). Auch *Schachen* begegnet uns als Sachwort. Es dürfte wohl jene für die Uferbefestigungen von Bächen und Flüssen wichtigen Wald- und Buschwaldstreifen meinen, und einmal wird es auch offensichtlich als Synonym für *Wald* gebraucht: «den walld oder Schachen . . . zwen Schachen tannis holltz»<sup>6</sup>. Dass es schon früh Personen gab, die für die Gemeinde die Waldaufsicht besorgten, belegt folgende Stelle aus dem Jahre 1530: «Vnd ob einem glich von minen herren erloupt were oder wurde (Holz zu fällen), So sol einer dennoch nit howen, Sunder sol vorhin zu einem *Banwart* gan vnd Jm den heissen zeigen, wo und

was er howen söll, Je nach dem Jm erloupt ist»<sup>7</sup>. Weiter heisst es, dass wenn einer trotz der offiziellen Fällerausweis vor dem Fällen nicht zum Bannwart ginge, so werde er gebüsst. Der Bannwart hat also einem Landmann, dem ein Holzschlag obrigkeitlich bewilligt worden ist, das zu schlagende Holz zu bezeichnen.

Gewisse Orts- und Flurnamen erzählen uns Heutigen von diesem alten Umgang mit dem Wald, den Bäumen und ihrer Nutzung und ihrem Schutz. Sie erzählen aber auch von der Beseitigung des Waldes, weil es galt, neue Weidegebiete zu erschliessen, denn eine wachsende Bevölkerung und die allmähliche Verlagerung der bäuerlichen Wirtschaft auf Grossvieh und Milchwirtschaft und die Pferdezucht liessen nichts anderes zu. Das soll im folgenden am Beispiel der Namen in den Gemeinden Alpthal und Muotathal dargelegt werden. Wir wollen aber auch das einstige oder noch bestehende Vorkommen von Baumarten, Sträuchern und Buschwerk aus dem Namenmaterial ablesen, wo es sich tun lässt.<sup>8</sup> Selbstverständlich ergäben sich breitere und tiefere Aussagen zu diesen Fragen aus dem Gesamtmaterial der gesammelten Namen des inneren Teils des Kantons Schwyz, doch reichten Zeit und Umfang des Textes dazu nicht aus. Um eine gewisse Systematik zu erreichen, werden die zwei Gemeinden gesondert vorgestellt und behandelt, auch wenn dabei vielleicht das eine oder andere nochmals knapp wiederholt werden muss.

### Alpthal

Das Tal hat seinen Namen vom Flüsschen Alp, das gegen Einsiedeln fliesst, um sich später mit der Sihl zu vereinen. Das Tal ist von seiner ganzen Struktur her ein erst spät besiedeltes Gebiet. Ursprünglich wohl nur als Weide dienend, wurde es von der Schwyzer Seite her durch Bauern kolonisiert, die sich in Einzelhöfen niederliessen. Das lässt sich daraus ablesen, dass das Alpthal, obwohl topographisch auf der Einsiedler Seite, zum Bezirk Schwyz gehört und der Dialekt im Gegensatz zum anstossenden Trachslau markant altschwyzersch ist.

Als Normalwort für Waldung begegnet uns *Wald* in den Flurnamen in mannigfaltiger Zusammensetzung wie etwa *Pfauenwald* (gehörte einst zum Hotel Pfauen in Einsiedeln), *Büchelwald* (eventuell Wald, wo man Holz für den alphornverwandten *Büchel* findet, kaum *Büchel* für hiesiges *Büel* 'Hügel'), *Michelswald* (wohl nach dem Besitzer, einem Michel), *Vogelwald* (ursprünglich «Vogleren waldt», also ein Wald, wo es viele Vögel hat, eine Stelle, wo man Vögel fing, was im Mittelalter gang und gäbe war), *Gspaa-wäldli* (Wald beim sogenannten *Gspaa*, einer Viehweide, 1448 als «gespan» überliefert, eventuell zu *Spann* 'Streit', vielleicht auch zu gallisch \**wespā* 'Alpweide, Futter'), *Chlösterliwald* (Wald, der zum Frauenkloster Trachslau gehört) usw.

Ein Waldteil wird *Ban* 'Bann' genannt, womit der alte, oben erwähnte Rechtsbegriff vor uns liegt. Im Kanton Uri zum Beispiel konnte sich dieses Wort zu einem Konkurrenten für das Sachwort *Wald* entwickeln, offenbar, weil fast jeder Wald aus den naheliegenden Gründen der Steinschlaggefahr und des Lawinenfalls gebannt werden musste.<sup>9</sup>

Im Hofnamen *Schachli*, der Hof grenzt an zwei Bäche, finden wir das oben erklärte Wort für Baumbestände und Buschwerk an fliessenden Gewässern.

In bezug auf die Rodungstätigkeit der alten Schwyzer erfahren wir einiges aus den Namen. Da ist einmal der Name *Bruust*, im Jahre 1361 als «vnder der gebrunst», später als «gebrünst», «brunst» und «braust» überliefert. Die historischen Formen machen die Deutung mit dem Sachwort (Feuers)*Brunst* zu *brennen* einfach. Es handelt sich wohl um eine alte Brandrodung. Den Wald dezimierte auch nachweisbar die Köhlerei, denn Holzkohle wurde bis in unser Jahrhundert für viele Bereiche in Haus und Handwerk benötigt. Die Namen *Cholplatz*, ein Hof, *Cholbödeli*, Streustelle in Wald, und *Cholhüttli*, Weide und Wald, belegen das schwarze Gewerbe.

Die Namen mit *Nü-* 'neu' deuten auf Urbarmachung hin, was ja wohl in der Regel mit Wald- oder Buschrodung einherging. Genannt seien die Höfe *Nüheim* und *Nümat* sowie das offene Land *Nüfundenland* in den sogenannten *Stöcken*, wohl ein Scherzname. Ein Beweis dafür, dass das Alpthal ziemlich spät im Mittelalter gerodet wurde, ist das bloss einmalige Auftreten von *Rüt-* im Hofnamen *Rütli*. Mit *rüten* bezeichnete man jene Rodungsart, bei der Bäume und Sträucher radikal entfernt werden. In tieferen Lagen und früher urbar gemachten Gebieten begegnen uns mit *Rüt-* gebildete Namen häufig.

Im Namen *Schrotweid*, 1711 als «holtz schroth» überliefert, stossen wir auf ein eher seltenes Wort, das *Holzhaul*<sup>10</sup> dokumentiert. Der Bauer kennt das Wort noch gut, denn er *schrotet* ja mit dem *Schrotmesser* das für eine Fütterung nötige Heu vom Stock. Auch der Name *Schrötli* für ein Stück Wald und Ried könnte so gedeutet werden, sofern er nicht Verkleinerungsform von *schwzdt*. *Schrote* 'Winkel, Ecke' ist. Der Name *Stöcken* sagt uns, dass auch hier gerodet wurde, und zwar unter Belassung der (Wurzel)Stöcke im Boden.

Auf (alten) Waldaushau deuten wohl auch Namen mit *Bram(e)* 'Brombeerstaude'. Wer kennt sie nicht, die wildüberwucherten, fast nicht mehr begehbaren Schläge, aufgesucht von Selbstquälung nicht scheuenden Beeren-suchern, sonst aber gemieden. *Bramegg* und *Bramigblätzli* zeugen von dieser Beerenherrlichkeit.

Holz will genutzt sein. Dass lässt sich an den Namen *Lattenboden*, vielleicht wuchs hier einst Lattenholz, *Schindleneggen*, 1627 als «gegen schindlers», eventuell für eine Stelle, wo besonders gutes Schindelholz wuchs, oder die einem Schindelmacher gehörte, und *Zimmerboden* ablesen. Letzterer könnte eine Stelle benennen, wo man *Zimmer-*, das heisst Bauholz, zurüstete oder geschlagen hat.

Und da wären schliesslich noch jene Namen, die das Vorkommen bestimmter Holz- oder Straucharten belegen, nämlich *Buechen*, die Buche, *Erlenblätz*, die Erle, *Ijenwald*, die Eibe (vgl. dazu noch das benachbarte Gebiet *Iberg* und das alte Schwyzer Geschlecht der *ab Yberg*), *Studenweidli*, gewisse nicht näher bestimmte Stauden, *Chli Tändli*, *Tändliwald*, *Domint-schen Tannen*, *Wisstannenblätzli*, die Fichte und/oder Weisstanne. Ja, und dann ging und geht es dem Wald nicht immer gut, was der Name *Dürrwald* besagt.

Damit haben die Namen der einen Gemeinde zu uns gesprochen. Wenden wir uns nun der viel grösseren zu.

### Muotatal

Das grosse, weiträumige Muotatal mit seinen wichtigen hinteren Seiten-ästen der Starzlen entlang gegen den Prangel hinauf und jenseits, glarnerisches Territorium für sich beanspruchend, wieder hinunter und der jungen Muota nach das Bisisthal hinan bis gegen das ernerische Klausengebiet, ohne die den Urnern gehörende Ruesalp, mit seinen wilden, verkarsteten Hochgebieten von der Silberen über die Charetalp und die Glattalp bis in die Mären hinauf braucht hier wohl nicht näher vorgestellt zu werden.

Betrachten wir, was uns seine Namen zu Wald, Baum und Strauch aussagen. Wir dürfen hier ein wenig kürzen, weil vieles im vorhergehenden Teil erklärt worden ist.

Das Muotatal ist um ein Vielfaches grösser als das Alpthal, folglich ist das Namenmaterial vielfältiger und breiter. Wir werden mit ihm zu ergänzenden Aussagen kommen, auf welche jeweils besonderes Gewicht gelegt werden soll, ohne dass aber bereits unter Alpthal erwähnte Namensarten einfach ausgelassen würden.

Auch unter den Muotataler Namen ist das Element *Wald* in vielfacher Zusammensetzung anzutreffen. Erwähnt seien, einzig um die Vielfalt zu signalisieren, folgende: *Ahörelwald* (Wald bei der Alp *Ahöreli*), *Almigwald* (1788: «... an den allmigwaldt»; Allmeindgebiet), *Brandwald*, *Eigeliswald*, *Gütschwald* (Wald mit einem *Gütsch* 'felsiger Hügel'), *Chäsgadenwald* (Wald, bei oder in dem es einst einen *Chäsgaden*, ein Gebäude zur Lagerung von Käse, hatte), *Chilenwald* (Wald, der in einem Bezug zur Kirche steht), *Ronenwald* (1785: «in rucksicht des Reich Rohnen Walds»), *Timmerwald* (Wald auf Schattenseite; mit schwzdt. *timmer* 'dunkel, düster, dämmerig', in der Regel bei sehr dichtem Waldwuchs), *Waldhüttli*, (Wald und offenes Land, keine Hütte; Name zweier Alpen mit Waldanstoss), *Weriwald* (Hof und Gebiet an der Muota, kein Wald mehr; 1629: «stosset ... an werÿ waldt», Wald auf der Uferverbauung), *Waldi* (Alpgebiet oberhalb Wald; 1615: «Zu



Walde», mit einer alten Bildung auf ahd. *-ahi*, die besagt, dass hier Wald vorkommt) usw.

Wiederum sind es meist Lage, Besitz, Beziehung, Zustand und ähnliches, die diese Namen näher bestimmen. Zweimal ist uns Holz, das alte Wort für Wald, überliefert, in *Bachholz* (Wald und offenes Gelände mit Wildbächen) und in *Holzflue* (Wald mit einem kleinen Felsband).

*Bann* erkennen wir im Muotataler Namenmaterial häufiger als im Raum des Alpthals, zum Teil ist es sehr gekürzt zu blossem *Ba-*, wie wir es etwa vom mundartlichen *Bawälder* für 'Bannwart' kennen: *Bawangli* (Alp, von Wald umgeben), *Brüggiban* (Wald zwischen Wildbächen oberhalb einer Brücke über die Muota, wohl als Schutzwald für den Flussübergang), *Chrüzban* (Wald bei *Chrüz*, einem Berg- und Alpgebiet), *Mattenban* (Teil des Bödmerenwalds; vermutlich ursprünglich zum Schutz von *Matten* 'Wiesen'), *Nü Bawald*, *Rumpfbanbool* (Wald im sogenannten *Bool*). Man sieht an dieser relativen Häufigkeit, dass die Bannung von Wald früher durchaus bedeutsam war, denn Namen gehen ja meist um einige Jahrhunderte zurück, auch wenn sie historisch nicht unbedingt belegt sind.

Es wäre verwunderlich, wenn nicht auch der *Schachen* zu finden wäre. Ein grosses Siedlungs- und Hofgebiet im Dorf Muotathal an der Muota heisst so (1501: «... genant der schachen»), und ein weiteres Stück Land am Bettbach heisst *Schachli* (1745: «... guth, schachlin genant»).

Die Rodungstätigkeit dokumentiert eine Vielzahl von Namen. *Brand-* erscheint in *Brandblätz* und *Brandwald* (zweimal; einer ist seit 1590 belegt: «Hanns am brandt von muotochtall»). Die mit *Rüt-* gebildeten Namen sind zahlreicher als im Alpthal. In *Grüt* und *Grütwald* (offenes Wiesland und Wald) begegnet uns eine Kollektivbildung, mhd. *geriute* bedeutet 'Rodungsstelle'. Weiter gibt es zwei *Rüteli*, davon ist eines ab 1518 belegt: «by der Rütü», und eine *Chätzirüti*, wohl zum ausgestorbenen Schwyzer Landleutegeschlecht der *Kätzi*.

Sehr zahlreich sind die Namen, die auf den Vorgang des *Schwentens* hinweisen. Von seiner Wurzel her ist das Wort zum Verb *schwinden* zu stellen und heisst eigentlich nichts anderes als 'zum Schwinden bringen', also Wald, Gebüsch, auch bloss Unterholz ausreuten. Es gibt Bildungen mit *Gschwänd*, das ist eine mit *Grüt* vergleichbare Kollektivbildung, weiter begegnen wir *Schwand-* im Namen *Schwandboden*, am häufigsten ist die feminine Abstraktbildung *Schwänti*, in einfacher Form zweimal und zusammengesetzt in *Hellweidschwänti* und *Schwäntiblätz*. Mit *Schwand-/Schwant-* gebildete Namen liegen in der Regel abgelegener und höher als jene mit *Rüt-*, was als Hinweis für spätere Rodungstätigkeit genommen werden kann. Auf das Belassen der Wurzelstöcke im Boden weisen, wie oben dargelegt, *Stöckband*, *Stöcken* und *Stöckwald*.

Ein Namentypus, der ebenfalls auf ehemaligen Baumbestand hinweist, ist der mit *Ronen-* gebildete. Schwzdt. *Rone* f. oder m. bezeichnet einen 'vor

Alter hinfälligen, meist schon hingefallenen, bzw. gefällten, im Bergwald modernden Baum(stamm), Baumstrunk'<sup>11</sup>.

Wenn wir uns für Baum- und Straucharten interessieren, so verrät uns das Namenmaterial eine ganze Vielfalt von Arten im Muotatal. Da ist einmal der Ahorn, in der Regel wohl der Bergahorn zu nennen. Drei Alpen heissen *Ahöreli*, dann gibt es eine Reihe von Stellenbezeichnungen, die Ahornvorkommen belegen: *Ahöreliplangg*, *Ahorenband*, *-bänder*, *Ahorenberg* (Name eines Hofes), *Ahorenplangg*. Weiter ist die Arve in *Arvenstöck* dokumentiert. Manchmal ist in unseren Mundarten mit Arve auch die *Föhre* gemeint (urner. *Flatzarve* für die Legföhre<sup>12</sup>. Im Namen *Birchen* finden wir die Birke, der Hofname *Erlen* zeigt, dass hier einst Erlen wuchsen. *Grötzligütsch* (zweimal) und *Grötzlisegg* sagen uns, dass dort *Grotzen* 'junge Tannen oder schlecht gewachsene Tannen' wuchsen oder immer noch stehen. Der *Ijenzug* belegt Eibenvorkommen. Die Namen mit *Laub-* weisen auf Laubbäume oder Buschwerk hin. Im Namen *Linti* steckt möglicherweise die *Linde*; dazu muss eine Standortbezeichnung mit dem Suffix ahd. *-ahi* angesetzt werden. Der Hofname *Mälbaum* (1578: «ab Minem güt so man nempt der mël boum») überliefert die mda. Version für die Mehlbeere (*Sorbus aria*), eventuell nach der weissfilzigen (wie mit Mehl bestäubten) Blattunterseite<sup>13</sup>. *Sali* ist gleich zu erklären wie *Linti* oder *Hasli* und bedeutet, dass hier einst die Salweide (*Salix caprea*) wuchs<sup>14</sup>. Im Namen *Taaschi* haben wir vermutlich eine alte Diminutivform auf *-schi* zu *Tanne*, nämlich *Tannschi*, vor uns (vgl. diese Form mit schwzdt. *Meitschi*, *Chüetschi* usw.) Der Name *Widen* (1571: «an andres hedi-gers wideren») bekundet das Vorkommen der Weide (irgendeine Art) und der *Wilesch* endlich meint die Eberesche (*Sorbus aucuparia*)<sup>15</sup>.

Schliesslich gewähren einige Namen auch Einblick in die Holzverarbeitung und -nutzung, nämlich *Sagenblätzli* und *Sagenweidli*, *Schindlenband* und *Schindlenstock*. Auf die Köhlerei scheint im Gegensatz zum Alpthal kein einziger Name hinzuweisen.

Damit kommt unser Rundgang durch die Wälder und Gehölz verratenden Namen in den Schwyzer Gemeinden Alpthal und Muotathal zu seinem Ende. Unsere Namen liessen uns als das alte Kulturgut, das sie darstellen, einen Blick werfen in die Geschichte der Auseinandersetzung und der Begegnung des Menschen mit Baum und Wald.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Das Landbuch von Schwyz, besonders S. 199–208, 210–214, 215–219 usw.

<sup>2</sup> a. a. O. S. 199f.; 206f

<sup>3</sup> a. a. O. S. 207

<sup>4</sup> a. a. O. S. 216, aus dem Jahr 1342

<sup>5</sup> a. a. O. S. 206, aus dem Jahr 1339

<sup>6</sup> a. a. O. S. 203, aus dem Jahr 1487

<sup>7</sup> a. a. O. S. 88

- <sup>8</sup> Dem Aufsatz zugrunde liegt das vom Autor persönlich durch direkte Befragung von Gewährsleuten gesammelte Material. Wichtige Gewährspersonen waren dabei u. a. Bannwarte und Förster.
- <sup>9</sup> Vgl. UNB 1, 284
- <sup>10</sup> Id. 9, 1685
- <sup>11</sup> Id. 6, 1012ff.
- <sup>12</sup> UNB 1, 121
- <sup>13</sup> Id. 4, 1242; UNB 1, 304
- <sup>14</sup> Id. 7, 692; UNB 3, 9
- <sup>15</sup> UNB 1, 936

## Résumé

### Forêt, arbre et arbuste dans les noms de localités et lieux-dits des communes d'Alpthal et Muotathal (SZ)

Le rôle que le monde des arbres, des arbustes, de l'exploitation forestière et du défrichement a joué autrefois dans la dénomination de localités et de lieux-dits est démontré à l'aide d'exemples pris dans les communes schwyzoises d'Alpthal et du Muotathal. En introduction, il est fait allusion à la signification des noms des forêts de protection du Vieux Pays de Schwyz (l'actuel district), tels qu'ils sont recensés dans le «Schwyzer Landbuch».

Traduction: *Stéphane Croptier*

### Literatur

- Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text.* Hg. von Martin Kothing. Zürich und Frauenfeld 1850.
- Hug, Albert, Weibel, Viktor: Urner Namenbuch — Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri.* Band 1ff., Altdorf 1988ff.
- Schweizerisches Idiotikon.* Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Band 1ff., Frauenfeld 1881ff.

### Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch
f.	feminin
Id.	Schweizerisches Idiotikon
m.	maskulin
mhd.	mittelhochdeutsch
schwzdt.	schweizerdeutsch
UNB	Urner Namenbuch

*Verfasser:* Dr. phil. I Viktor Weibel, Neulücken 1, CH-6430 Schwyz.